



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Deutsche Geschichte**

**Class, Heinrich**

**Leipzig [u.a.], 1921**

Das tolle Jahr 1848

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

immer zerrissenen Staatsgebiete und seinen schwierigen Grenzen besonders dringend war.

Im Jahre 1818 wurden die Verhandlungen begonnen; zehn Jahre später schloß als erster Mittelstaat das Großherzogtum Hessen unter Führung des Ministers du Thil den Zollbund mit Preußen (1828), dem Kurhessen 1831 folgte. Das treffliche Ergebnis dieser Vereinigung und wirtschaftliche Notstände wirkten dahin, daß 1833 Bayern, Württemberg, die Thüringer Staaten und Sachsen in den „Zollverein“ eintraten; nach und nach schlossen sich Baden, Nassau, Luxemburg, die Reichsstadt Frankfurt und Braunschweig an, und Anfang der vierziger Jahre war ein großes einheitliches Zollgebiet geschaffen, dem das ganze spätere Deutsche Reich Bismarcks (natürlich ohne das damals französische Elsaß-Lothringen), abgesehen von Hannover, Mecklenburg, Oldenburg und den Hansestädten, angehörte; diese Staaten hatten sich zu einer besonderen Zollvereinigung zusammengetan. Ausgeschlossen war die habsburgische Monarchie, die wegen ihrer ganz anderen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zum Eintritt geeignet war. Großes hatte Moß mit seinen Getreuen geschaffen; klug und geduldig, entgegenkommend und vom preußischen Standpunkte auf manchen Vorteil verzichtend, hat er die Verhandlungen geführt und das Mißtrauen gegen Preußen beseitigt. Dieses Werk lobt seinen Meister und hat die Grundlage für eine schnell einsetzende glänzende Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte unseres Vaterlandes geschaffen, die es rasch zu einem reichen Lande gemacht hat; aber mehr als das: der Zollverein hat auch den Grund zum späteren Deutschen Reiche gelegt — die wirtschaftliche Einigung war die Vorstufe zur politischen!

### Das tolle Jahr 1848.

In Frankreich hatte das Regiment des Königs Karl X. sich durch törichte freiheitfeindliche Maßregeln so verhaßt gemacht, daß im Juli 1830 ein neuer Umsturz erfolgte, durch den er verjagt wurde; an seiner Stelle wurde Herzog Ludwig Philipp aus dem Hause Orleans von den beiden Kammern zum König erwählt, und es trat wieder Ruhe ein.

Auch diese französische Bewegung zog ihre Kreise: in Deutschland brachen gleichfalls Unruhen aus, die aber bald gedämpft wurden. So verjagten die Braunschweiger ihren tollen Herzog Karl, an dessen Stelle sein Bruder Wilhelm die Regierung übernahm; in Sachsen und Kurhessen wurden verhaßte Ministerien gestürzt und Verfassungen erzwungen.

Die geistige Erregung aber überdauerte diese kurzen Wirren und gab den freiheitfeindlichen Regierungen von neuem Anlaß zur Verfolgung „hochverräterischer Demagogen“; grausam wurden verdächtige Schriftsteller, Studenten, Politiker verfolgt; zahllose Unschuldige oder politisch



Harmlose wurden eingekerkert, ja manche zum Tode verurteilt. Ein ergreifendes Bild seiner Leiden hat der Mecklenburger Fritz Reuter in seiner „Festungstid“ entworfen; sein Verbrechen hatte darin bestanden, als Student das schwarz-rot-goldene Band getragen und von der Einheit Deutschlands geschwärmt zu haben; dafür wurde er zum Tode verurteilt; zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt, hielt man ihn wirklich jahrelang in Haft, die seine Gesundheit untergrub. Wie ihm ging es vielen andern, die nicht schuldiger waren als er!

Eine schlimme Zeit — häßlicher Erinnerungen voll, eine Schande für die leitenden Staatsmänner jener Tage.

Anders ging es im Ausland; in Spanien, Italien und Polen brachen Empörungen aus, die wir nicht näher betrachten wollen. Doch sei erwähnt, daß infolge der „Julirevolution“ in den katholischen südwestlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande, die ehemals habsburgisch gewesen waren, ein Aufruhr entstand. Diese Bewegung ging von Frankreich aus und wurde im Lande von der französisch sprechenden und gesinnten Schicht der Gebildeten getragen; ihr Ziel war die Bildung eines selbständigen belgischen Staates. Man wollte sich von dem jungen Königreich des Hauses Nassau-Oranien, das durch den Wiener Kongreß gebildet worden war, und sowohl das Gebiet der überwiegend reformierten früheren Generalstaaten, wie die rein katholischen Provinzen aus der burgundisch-spanischen Erbschaft des Hauses Habsburg umfalte, losreißen und einen neuen Staat von französisch-liberalem Gepräge schaffen, in dem die flämische Mehrheit der Bevölkerung sich einfach der wallonischen Minderheit fügen sollte. Das Unternehmen gelang, obwohl die Regierung König Wilhelms den Aufstand mit Tatkraft und Erfolg bekämpfte. England und Frankreich mischten sich ein und erwirkten die Anerkennung des neuen selbständigen Königreichs Belgien unter Leopold I. aus dem Hause Koburg (1831).

Im Bunde war wieder Stille eingekehrt; schwer ruhte die Hand der freiheitsfeindlichen Regierungen auf dem Volke; immer anmaßender wagte sich die „Reaktion“ hervor. So in Hannover, wo der neue König Ernst August (im Jahre 1837 nach der Trennung von England zum Throne gelangt) die Verfassung eigenmächtig durch einen Rechtsbruch aufhob; mit Mannesmut erklärten sieben Professoren der Universität Göttingen auf Grund ihres Verfassungseides dieses Vorgehen für rechtswidrig und unverbindlich; sie wurden abgesetzt, zum Teil des Landes verwiesen. Empört bäumte sich die öffentliche Meinung gegen solche offene Gewalt, gegen solchen offenen Rechtsbruch auf; aber der Welfe auf dem Throne Hannovers kümmerte sich nicht darum.

Nach und nach sammelte sich wieder Zündstoff in den Geistern an; immer grimmiger wurde die Volksstimmung, der Riß zwischen Regierungen und Regierten, zwischen Krone und Volk wurde immer tiefer.



In solcher Zeit bestieg in Preußen Friedrich Wilhelm IV. als Nachfolger seines Vaters den Thron (1840—1861), ein Mann, den ein unseliges Geschick zum König bestimmt hatte, und der seinen Staat wie sich selbst unglücklich machte. Ausgestattet mit schönen Geistesgaben; von lebendiger, leider ungezügelter Einbildungskraft; vielseitig gebildet; ein Kenner der Künste und der Geschichte; ein guter Redner — aber ohne Klarheit des Erkennens, ohne Festigkeit, ohne Stetigkeit des Handelns und des Willens, spielerisch seine Gedanken hin und her werfend, heute aufgebend, was er gestern als festen Entschluß verkündet, dabei eitel und rechthaberisch, und ohne Mut vor jedem ernstern Widerstand zurückweichend. Kurz ein Mann, der zu allem taugte, nur nicht zum König, und der zu allem Unheil die Einbildung besaß, als Fürst von Gottes Gnaden erleuchtet zu sein, so daß er keinem Ratgeber entscheidenden Einfluß einräumte.

Er konnte sich, nach seines Vaters letzten, durch die Verfolgung der Freigesinnten getrüben Jahren mit Jubel und Hoffnungen begrüßt, nicht entschließen, seinen Preußen eine Verfassung zu geben, weil er nicht haben wollte, „daß zwischen ihm und seinem Volke ein Stück Papier stehe“. Er erschöpfte seinen Geist in allen möglichen und unmöglichen Plänen; zustande kam aber nichts.

In unendlicher Verehrung erstarb er vor dem alten, edeln Erzhause Habsburg und vor seinem Schwager, dem willensstarken, rücksichtslosen Zaren Nikolaus I. von Rußland; so geriet seine Politik völlig ins Fahrwasser Metternichs, der auch nach dem Tode des Kaisers Franz (1835) unter dessen geisteschwachem, unzurechnungsfähigem Sohne Ferdinand allmächtiger Minister blieb. Auch in bezug auf die Neugestaltung des Reiches, die politische Einigung, war der neue König unendlich fruchtbar an Entwürfen; nur schade, daß sie unausführbar waren.

So vergingen in Preußen einige Jahre in nutzlosen Erörterungen und Erwägungen, und die ihm feindlichen Kreise Süddeutschlands, besonders die Liberalen, die auf die „reaktionären Barbaren im Norden“ mit Verachtung blickten, konnten mit Erfolg darauf hinweisen, daß von diesem Staate weder für die Freiheit, noch für die Einheit des Vaterlandes etwas erhofft werden könne.

Anfang 1847 entschloß sich der König zu einem wichtigen Schritte: für den Bau von Eisenbahnen sollten große Geldmittel aufgebracht werden, die nur durch eine Anleihe flüssig gemacht werden konnten; um eine solche bewilligen zu lassen, berief Friedrich Wilhelm IV. die acht Provinzial-Landtage als vereinigten Landtag nach Berlin. Alle Verfassungsfreunde sahen darin den ersten Schritt zu der ersehnten Verfassung, durch die eine einheitliche Volksvertretung für das ganze Königreich geschaffen werden sollte.

Der König konnte wieder nicht zu einem festen Entschluß kommen,



und so war es nicht zu vermeiden, daß die Regierung und der vereinigte Landtag bald in scharfen Gegensatz gerieten; die Folge war, daß diese mit freudigen Erwartungen begrüßte Volksvertretung nach Hause geschickt wurde, ohne auch nur die Anleihe genehmigt zu haben. Die Regierung war durch die Halbheit des Königs in schlimmer Lage; in allen freiheitlichen Kreisen aber wuchs die Verstimmung bedenklich.

Da brachte das Frühjahr 1848 eine neue Umwälzung in Frankreich, die infolge der allgemeinen und tiefen Erbitterung auch auf Deutschland wirkte und in manchen Teilen des Vaterlandes umstürzlerische Bewegungen hervorrief.

Der „Bürgerkönig“ Ludwig Philipp hatte seine anfangs gewonnene Volkstümlichkeit verloren; er stemmte sich gegen die Erweiterung des Wahlrechts und verschärfte dadurch das vorhandene Mißtrauen des verhassten Pariser Pöbels zu grimmigem Haß. Am 22. Februar kam es, als die Truppen gegen einen Volksauflauf feuerten, zum blutigen Straßenkampf, der bis zum 24. dauerte; da die Truppen versagten, blieben die Herren der Barrikaden Sieger, und es wurde die Republik ausgerufen, während der König nach England floh.

Auch dieser Umsturz fand in Frankreich bald seinen Meister; Prinz Ludwig Napoleon, ein Neffe des großen Napoleon, wurde zum Präsidenten der Republik erwählt und warf sich durch den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 zum Herrn des Staates und nach einem Jahre zum Kaiser auf; sein Sturz erfolgte durch den glorreichen Sieg der Deutschen bei Sedan.

Die sog. Februarrevolution in Paris rief ähnliche Erscheinungen jenseits vom Rheine hervor; noch Ende Februar und Anfang März 1848 kam es in Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau, Württemberg zu stürmischen Volkskundgebungen, vor denen die eingeschüchterten Regierungen zurückwichen. Ein Aufstand im großen Maßstabe brach am 13. März in Wien aus, wo blutige Straßenkämpfe stattfanden und der niederösterreichische Landtag eine Verfassung stürmisch forderte; der alte Metternich mußte vor der Volkswut fliehen; sein fester Wille der Behörden zeigte sich, so daß Studenten und Arbeiter die Herren der Reichshauptstadt wurden. Am 18. März entstanden auch in Berlin, angestiftet und geschürt von polnischen Umstürzlern, blutige Straßenkämpfe, die viele Opfer kosteten; obwohl die treuen, zuverlässigen Truppen siegreich blieben, befahl der schwache König, der ganz den Kopf verloren hatte, ihren Abzug und lieferte damit die Stadt den Aufständischen aus; er legte selbst die schwarz-rot-goldene Binde an und zeigte sich so dem Volke.

Zwei Tage später (20. März) folgten auch in München Unruhen, durch die der einst gut deutsch gesinnte König Ludwig I., der jetzt in die Hände einer hartkatholischen Sippe gefallen war und sich durch seinen



Lebenswandel um alle Achtung gebracht hatte, zu gunsten seines Sohnes Maximilian dem Throne entsagen mußte.

Der 18. März brachte den Preußen die ersehnte Volksvertretung, indem der König die Berufung einer Nationalversammlung bewilligte. In Wien zögerte die Regierung, so daß es zu einem zweiten häßlichen Aufruhr kam (15. Mai); der blöde Kaiser Ferdinand entfloh nach Innsbruck, mußte aber die Berufung des österreichischen Reichstags gewähren.

Infolge dieser Vorgänge und angesichts der Haltlosigkeit der Regierung erhoben sich auch die slawischen Stämme Österreichs und traten zum folgenschweren „Slawenkongreß“ in Prag zusammen (Juni 1848); unter der geistigen Führung des bedeutenden Gelehrten Palacky forderten sie die Anerkennung des „böhmischen Staatsrechts“, d. h. der Selbstständigkeit eines tschechischen Königreichs Böhmen und beschloßen, in Böhmen, Mähren und Schlesien das Vorrecht der Tschechen zu fordern und die Verdrängung der deutschen Sprache zu betreiben; damit war der Streit zwischen den Völkern Österreichs, der sog. „Nationalitätenkampf“ zum Ausbruch gekommen, der seine höchste Steigerung während des Weltkriegs und seinen — zunächst wohl vorläufigen — Austrag durch den Zerfall des Gesamtstaats finden sollte.

### Das Frankfurter Parlament.

In Preußen, in Österreich, überall da, wo die Umwälzung siegreich geblieben war, herrschte in jenen Tagen ein wüstes, unübersehbares Durcheinander. Die unteren Volksmassen gefielen sich in der Herrschaft; das gebildete und besitzende Bürgertum war nicht imstande, die Führung zu übernehmen; die Regierungen schwankten und zeigten sich der Lage nicht gewachsen. Es war, als müsse sich auch in Deutschland eine solche Bewegung einmal austoben, — leider aber war kein überlegener Geist und Wille vorhanden, sie schon jetzt zum Guten zu führen.

Und doch verfügte das zur Freiheit erwachte Volk über eine erstaunliche Fülle geistig hervorragender Männer, die geleitet wurden von reinem Streben und begeisterter Vaterlandsliebe; aber es fehlte auch diesen unvergeßlichen Männern, wie sich bald zeigte, das Wichtigste: die klare Erkenntnis des politisch Durchführbaren und die Macht zur Erzwingung des einmal Beschlossenen. Aber obwohl sie mit ihren Bestrebungen scheiterten, was sie sprachen und schrieben, blieb doch unverloren, denn es war der Ausdruck des leidenschaftlichen Verlangens nach dem deutschen Einheitsstaat und hatte die Folge, daß die Frage der Einigung nicht mehr aus der öffentlichen Erörterung verschwand.

Am 31. März 1848 trat in der alten Kaiserstadt Frankfurt eine Schar von Mitgliedern deutscher Volksvertretungen zusammen, um im Einvernehmen mit dem nachgiebig gewordenen Bundestage über die